

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1890**

27.8.1890 (No. 69)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947622](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947622)



# Correspondent

Inserionsgebühr:  
Für die dreigespaltene Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 69.

Oldenburg, Mittwoch, den 27. August.

1890.

### Was halten wir Oldenburger von dem „Brief über Oldenburg“ in Nr. 412 des Berliner Tageblatts?

Ein gewisser Herr D. N., welcher schon alle großen Städte Deutschlands im Berliner Tageblatt geschildert hat, in dem er mit einer lebenswürdig naiven Parteilichkeit Alles mit dem Maßstab des großstädtischen Berliners maß und mit der Fackel des Berliner Freisinnigen beleuchtete, hat sich nun auch über unser liebes Oldenburg hergemacht, und oh wo! welches Herrbild hat er in den sechs Spalten unter'm Strich geschaffen. Was Geistes Kind der Herr, das ist uns schwer zu erkennen. Die Kämpfe vom Berliner Tageblatt sind bekanntlich in einem besonderen Sinne liberal. Liberal war man nach Herrn D. N. in Magdeburg, Danzig, Dortmund u. s. w. Liberal sind nun auch wir Oldenburger. Wir nehmen in Gedanken unsere Hut vor uns ab, wir fühlen uns geschmeichelt. Denn wir wissen ja, wir stehen thronhoch in der Achtung der Herren vom Berliner Tageblatt. Liberal ist man hier aber nicht nur in politischen, sondern auch in religiösen Dingen, liberal nicht gegen die Katholiken, sondern auch gegen die Israeliten. Aha! da haben wir es! Korl, ich hör Dir laufen, würde Du! Präsig sagen. Was man wünscht, das glaubt man gern und posant es möglichst laut in alle Welt. Und warum denn nicht, wenn man nur der Wahrheit nicht ins Gesicht schlägt. Aber ist das etwa auch wahr, daß die hiesigen Israeliten besonders zahlreich mit dem Hoflieferanten- uel betacht sind? Schauen Sie doch das Hof- und Staats-Handbuch für das Großherzogthum Oldenburg nach, ver-ehrer Hrc D! Ihrer Titel schmückt unter den hiesigen, in israelitischen Händen befindlichen Geschäften einzig und allein die renommierte Kleiderhandlung von Hahlo. Zwar sind auch Gerion in Berlin und D. und M. Loewenthal in Frankfurt a. M. Hoflieferanten Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin. Jedoch wie mag Herr N., welcher für diesen Punkt augenscheinlich keine andere Quelle hatte, als obiges Handbuch, Berliner- und Frankfurt-am-Mainer Gerions und Loewenthal mit hiesigen verwechseln? Diese Absichtlichkeit verstimmt, wenn niemanden sonst, doch jedenfalls die christlichen Hoflieferanten, für eine Zeitung ein unvorsich-tiges Beginnen.

Jener Titel verleiht den glücklichen Besitzern in den Augen gewisser Leute immer ein gewisses Air. Die betr. Porcellan- und Pappbilder waren es gewiß auch, welche den Herrn auf seiner Spürreise hier ein von ihm so ge-nanntes Hofparfüm wittern ließen. Wo dieses herrscht, kann seine Art Liberalismus nicht wünschgemäß ins Kraut schießen. Was für ein unangenehmes Parfüm!

Trotzdem findet er Oldenburg, wenn auch still, doch niedlich, gesund, hübsch grün u. s. w. Wir müssen ihm aufrichtig dankbar sein, daß er an dem „kleinen Neit“, in dem so wenig los ist“, doch einiges zu loben gefunden hat. Doch merkwürdig, unsere schönen Mädchen und Frauen weiß er nicht zu loben. Ob er es als schneidiger Berliner geglaubt hat, sie müßten ihm gleich an dem ersten Tage, wo er Oldenburg unsicher machte, so zu sagen um den Hals fallen? Eiferüchtig ist er jedenfalls geworden. Wir wollen nämlich zu seiner Ehre annehmen, daß er nur aus diesem Grunde unseren Damen vorwirft, ihr beliebtester Sport sei „die Pflege mehr oder minder zarter Beziehungen zu den Officieren der starken Garnison.“ Ueberführt ihn der Un-wahrheit, ihr Vertreterinnen des schöneren Geschlechts! Legt die Hand auf eure hoffentlich nicht pochenden Herzen und schwört mir beim Geiste des reifigen Herrn N.: Es ist nicht wahr! Ihr thut es? Ich glaub es. Denn Ihr könnt es. Wozu würde das Gegentheil führen? Eine solche Heirath wird leider durch bekannte für die meisten Menschen unüber-windliche Hindernisse ach! so sehr erschwert. Eher würden wir glauben, daß die Damen im Café Klinge, welches Herr N. die „Heirathsborie“ nennt, das Destré der Officiere und Referendare abnähmen. Doch dürften diese weniger Lust dazu verspüren als die Damen. Und Referendare giebt es hier nun gar nicht. Das ist bekanntlich eine in Preußen heimische Species Menschen, welche ein bestimmtes Ein-kommen nachweisen und 10 Jahre unsonst arbeiten muß, da-für aber auch sehr wenig zu thun hat und in jedem Durchschnittsroman auftritt.

(Fortsetzung folgt).

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 27. August.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-ruht, (dem Gutsbesitzer Funck zu Loy die Erlaubnis zu ertheilen, den von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen ihm verliehenen Nothen Adler-Orden vierter Klasse anzunehmen und anzulegen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** hat gestern die Sommer-Residenz Rastede verlassen und sich zunächst nach Oberammergau begeben, um die dortigen Passionsspiele zu besuchen. Von hier aus wird Seine Königliche Hoheit noch eine kleine Bergnütungsreise machen und sich dann am 6. nächsten Monats nach dem Jagdschloß Gildenstein bei Cutin begeben, woselbst um diese Zeit auch der Russische Gardecorps-Kommandeur Prinz Peter von Oldenburg zum Besuch eintreffen wird. Von hier aus begiebt sich Seine Königliche Hoheit zu einem vierwöchentlichen Aufenthalt nach Cutin, von wo aus dann Anfang November die Rückhr nach Oldenburg erfolgen wird.

Ihre Königliche Hoheit die Frau **Großherzogin** gedenkt am 5. September die Sommer-Residenz Rastede zu verlassen mit welchem Tage dann also dort das Großherzog-liche Hoflager für dieses Jahr seine Auflösung findet. Ihre Königliche Hoheit begiebt sich zunächst, wie bereits mitgetheilt, nach Ihrer frühern Heimath Sachsen-Altenburg, um dort mit Ihrer hohen Schwester, der vormaligen Königin von Hannover, zusammenzutreffen und mit derselben gemeinschaft-lich auf Schloß Himmelsheim ein mehrwöchentlichen Aufen-t halt zu nehmen. Von hier aus begiebt sich Ihre Königliche Hoheit zu einem vierwöchentlichen Aufenthalt nach Cutin, um nach Ablauf desselben gemeinschaftlich mit Seiner Kö-niglichen Hoheit dem Großherzog wieder nach Oldenburg zurückzukehren.

Seine Königliche Hoheit der **Erbgroßherzog** weilt gegenwärtig in Lensahn, woselbst auch Ihre Königliche Hoheit die Frau **Erbgroßherzogin** nunmehr von Potsdam eingetroffen ist.

**Militärisches.** Prestel, Hauptmann à la suite des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, Directions-Assistent der Gewehr-Fabrik Erfurt, kommandirt als Adjutant zur Inspektion der Gewehrfabriken, von den Functionen als Adjutant entbunden und kommandirt als Vertreter des erkrankten Vorstandes der königlich Preussischen Gewehr-Abnahme Commission in Steyer in Oesterreich. In Steyer befinden sich bedeutende Gewehrfabriken, von welchen für das Preussische Militär größere Mengen von Gewehren geliefert werden, behufs deren Abnahme an Ort und Stelle das Preussische Kriegsministerium in Steyer ein Abnahme-Kom-mando unterhält, bestehend aus etwa 20 Offizieren.)

**Großh. Theater.** Das Abonnement auf die Vor-stellungen der kommenden Saison, welches vom 25. bis 27. d. Mts. zu bewirken war, ist, wie wir hören, befriedigend ausgefallen, namentlich war die Nachfrage stark nach ersten Rang, Parquet und Parterre. Die Vorstellungen beginnen am Sonntag über 14 Tage, den 14. September, und wird in der Eröffnungsvorstellung das Schauspiel „Die Karolinger“ den Neigen eröffnen. Wie wir weiter hören, haben die Theaterbesucher unter den neu engagierten Mitgliedern tüch-tige Kräfte sowie auch ein interessantes Repertoire zu erwar-ten. Nähere Mittheilungen hierüber demnächst.

Am 22. d. Mts. Nachmittags gerieth der **Dampfer Nordfriesland** auf der Ausfahrt nach Wangerooze im Carolinenfieler Außentief aa Grund. Der stürmische west-liche Wind trieb das Schiff in der sehr schmalen Fahrtrinne des Tiefs zur Seite auf den Schlick und dasselbe dort so fest, daß das Abkommen bei fallendem Wasser unmöglich wurde. Der Dampfer wurde am Sonntag früh mit der Fluth wieder abgebracht und konnte seine regelmäßigen Fahr-ten wieder aufnehmen. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß dem Führer des Schiffes ein Verschulden nicht beizumessen ist. Die Reisenden wurden am Sonnabend mittelst Schaluppen nach den Inseln gebracht, so daß eine wesentliche Störung in der Personen- und Gepäcbeförderung nicht eingetreten ist.

Dem Weichenwärter **Wley** zu Peterswehn (Wärter-Posten 62 der Straße Oldenburg-Beer) ist am vorigen Sonnabend Morgen das **Unglück** widerfahren, beim Zu-sammensetzen von Torfwagen auf der Haltestelle daselbst zwi-schen Buiser sich gegeneinander bewegender Wagen zu kom-men und durch Quetschung des Brustkastens so verletzt zu werden, daß er in 15 Minuten nachher starb. Ein Ver-schulden an diesem bedauerlichen Unglücksfall von anderer Seite liegt nicht vor.

Der sog. Badeszug Beer-Bremen, welcher Abends 8.28 von Beer abfährt, erlitt am vorigen Sonnabend dadurch eine Verspätung, als auf der Strecke Zwischenahn-Oldenburg **2 Pferde**, welche jedenfalls der Weide entlaufen sind und auf den Bahndamm gerathen waren, zwischen den Schienengleisen vor dem Zuge hergaloppirten, was den Zugführer veranlaßte, etwas langsamer zu fahren, um die beiden Thiere nicht zu gefährden. In der Nähe des Wärterhauses an der Ziegel-hof- und Peterstraße gelang es dem dort postirten Bahn-wärter, welcher die beiden Pferde dem Zuge vorausgaloppiren sah, von dem Bahndamm zu vercheuchen, worauf dieselben der Peterstraße entlang galoppirten. Durch diesen Zwischen-fall erlitt der in Rede stehende Zug eine Verspätung von etwa einer halben Stunde.

Mit dem 1. November d. J. tritt in der Wirthschafts-führung der **Casino-Gesellschaft** hieselbst ein Wechsel ein. Der jetzige Wirth, Herr Pfeiffer, siedelt am 1. No-vember nach Hamburg über, um daselbst die Wirthschafts-führung in dem den dortigen Freimaurern gehörenden neu erbauten Logenhaus zu übernehmen, während der zeitige Wächter des Rathskellers, Herr von der Brelie hieselbst, von gedachtem Tage an im Casino der Nachfolger des Herrn Pfeiffer wird und somit von da an in beiden genannten Lokalen, dem Rathskeller und dem Casino, die Wirthschaft führen wird. Es heißt nun zwar: „Niemand kann zweien Herren dienen“, Herr von der Brelie wird aber wohl anders denken und sich sagen: „Doppelt genährt hält besser“, dabei im Geiste schon schmunzelnd den guten Erträgenissen des Rathskellers später diejenigen des Casino nach hinzuzufügen und sich so auf dem besten Wege befindend, bald ein reicher Mann zu werden. Seitens seiner hiesigen Herren Wirths-Kollegen wird derselbe gewiß viel beneidet werden.

Am Sonntag den 31. August werden folgende **Sonder-Veroneuzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Ol-denburg, Rastede und Zwischenahn gefahren:

1. Von Oldenburg nach Rastede 4.00 Nachmittags, zurück 7.35 Abends.
2. Von Oldenburg nach Zwischenahn 3.18 und 5.25 Nachmittags, zurück 10.10 Abends.

Die Züge halten, mit Ausnahme des Zuges um 3.18 Nachmittags, an der Ziegelhofstraße, sowie bei Wechloy und Bürgerfeld nach Bedarf an.

### Nationalfeier

am 2. September 1890 in Oldenburg.

Mitbürger!

In diesem Jahre findet die zwanzigste Wiederkehr des Tages von Sedan statt.

Aller Orten im Vaterlande rüht man sich, diesen Tag feierlich zu begehen und die Erinnerung an jene große Zeit wachzurufen, in welcher sich die Einigung unseres Volkes vollzog und das deutsche Reich zu neuer Macht und Herr-lichkeit erstand.

Auch in unserer Stadt herrscht der lebhafteste Wunsch, eine würdige Gedächtnisfeier zu veranstalten.

Von den Vorständen der hiesigen Vereine und Innungen ist der unterzeichnete Festausschuß gewählt und mit den Vor-berreitungen für die Feier beauftragt worden.

Indem nun der Festausschuß die nachstehende Fest-ordnung zur öffentlichen Kunde bringt, bittet er die Ein-wohnerschaft, ihr Interesse an diesem national en Fest-tage in jeder zweckdienlichen Weise hervortreten zu lassen.

Insbefondere gestattet sich der Festausschuß die Bitte, den 2. September zu einem Fest und Feiertage zu gestalten, an demselben, soweit möglich, die Geschäfte zu (Verfolg siehe letzte Seite.)



## Die Kaiserbegegnung in Rußland und die Politik.

Unter den Mutmaßungen, welche in der Presse hinsichtlich der russischen Reise Kaiser Wilhelms zum besten gegeben werden, ist ohne Zweifel die auffälligste diejenige, die sich ein Münchener Blatt aus Wien telegraphieren ließ. Der dortige Berichterstatter des Blattes will nämlich wissen, daß die Absicht des deutschen Kaisers keine geringere sei, als den Jaren für die Beschickung einer europäischen Konferenz zu gewinnen, auf welcher die schwebenden politischen Meinungsverschiedenheiten in freundschaftlicher Weise ausgeglichen werden sollen. Den Einladungen zu dieser Besprechung solle eine Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Franz Josef vorausgehen, welcher auch Kaiser Wilhelm betwöhnen würde. Diese Zusammenkunft solle in den nächsten Monaten und zwar auf österreichischem Boden stattfinden.

Diesen und ähnlichen Mutmaßungen gegenüber wird die Bedeutung der Kaiserreise in einem Berliner Brief der „Polit. Korresp.“ klargestellt, der sich zum Teil gegen die in einem kürzlichen Brief desselben internationalen Organes kundgegebenen Petersburger Auffassungen wendet. Jene Ausführungen gipfeln in dem Schlußsatz, daß die Begegnung voraussichtlich nicht aus dem Rahmen einer höflichen Begegnung der Herrscher zweier Staaten, in deren Interesse die Pflege guter gegenseitiger Beziehungen liegt, herauszutreten werde: „Die beiden Herrscher würden sich offen darauf beschränken, friedliche Versicherungen auszutauschen, ohne diesen Akt mit Vorschlägen zu verquicken, an welche Alexander III. nicht zu denken scheint, und die, falls sie, was schlechterdings nicht anzunehmen sei, seitens Wilhelms II. gestellt würden, vielleicht eine Aufnahme erfahren würden, welche den Verlauf der Begegnung in ungünstiger Weise beeinflussen könnte.“ Hierauf erfolgt nun in der neuesten Zuschrift der „Polit. Korresp.“ aus Berlin die nachstehende Antwort:

„Die Bemerkungen des St. Petersburger Berichterstatters der „Polit. Korresp.“ über die Ziele und die Tragweite der Monarchenbegegnung in Rußland entsprechen im Endergebnis den Anschauungen, denen Ihr Berichterstatter in hiesigen maßgebenden Kreisen begegnet ist. Die Nachrichten von besonderen Abmachungen, welche bei dieser Kaiserbegegnung getroffen werden sollen, werden hier lediglich als müßige Zeitungsvermutungen bezeichnet. Insbesondere wird hier auf das Bündniß verwiesen, daß deutsch-russische Vorschläge gemacht werden sollen noch können. Es liegt in der Natur der Sache, daß Deutschland nicht die Einleitung zu irgend einer Lösung der bulgarischen Frage ergreifen wird; dazu fehlt ihm jede Veranlassung und jedes Bedürfnis. Die Darlegungen, die den bezeichneten St. Petersburger Berichterstatter zu dem Ergebnis geführt haben, daß bei der gegenwärtigen Begegnung keine besonderen Abmachungen getroffen werden sollen, sind aber hier nicht ohne Widerspruch geblieben. Den Dreibund eine „Vereinigung gegen Rußland“ zu nennen, ist durchaus unrichtig, was jedem klar sein muß, der die Entstehung und das bisherige Verhalten jenes Friedensbundes sich vor Augen hält. Ob, wie der Berichterstatter behauptet, ein ebenso festes Bündnis zwischen Rußland und Frankreich besteht, wie zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, ist hier nicht bekannt; wenn aber der Bund besteht und lediglich die gleichen friedlichen und defensiven Zwecke verfolgt, wie das Bündnis der Centralmächte, so könnte man dem ohne Besorgnis gegenüberstehen; es wäre aber dann unverständlich, warum ein solcher Bund geheim gehalten würde. Jedenfalls würde derselbe aber auf einer falschen Voraussetzung beruhen, wenn er, wie der Petersburger Berichterstatter annimmt, davon ausgeht, daß Frankreich eines Schutzes gegen Deutschland bedürfte. Die deutsche Politik hat seit zwanzig Jahren durch Wort und That gezeigt, daß sie keinen Angriff gegen Frankreich beabsichtigt, von diesem vielmehr nur die offene Anerkennung des durch den Frankfurter Frieden geschaffenen und von den berechtigten Vertretern beider Nationen feierlich besiegelten Zustandes verlangt. Der Berichterstatter betont ferner, daß Rußland lediglich auf Grundlage der „Wiederherstellung des Berliner Vertrags“ eine Lösung der bulgarischen Frage wünsche. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß sämtliche Mächte stets nur eine Lösung dieser Frage auf Grundlage des Berliner Vertrags angestrebt haben. Nach dem Berliner Vertrag bedarf der Fürst von Bulgarien der

Bestätigung aller Mächte; lediglich die Achtung vor dieser Bestimmung des Berliner Vertrags und die Rücksicht auf Rußland, von welchem bekannt ist, daß es den Prinzen Ferdinand von Koburg nicht anerkennen will, ist für das bisherige Verhalten der Mächte diesem Grundgedanken gegenüber, den sie eben deshalb nicht anerkannt haben, maßgebend gewesen. Der Berliner Vertrag ist also von den Mächten aufrecht erhalten worden, und es kann daher von einer „Wiederherstellung“ desselben nicht gesprochen werden. Es ist möglich, diese Thatsache gegenüber solchen russischen Äußerungen, wie die des Petersburger Berichterstatters, immer wieder hervorzuheben.“

## Politische Botschaften.

**Deutsches Reich.** Die dem deutschen Kaiser gelegentlich seines Aufenthalts auf Helgoland durch eine Abordnung überreichte Adresse der Helgoländer hat folgenden Wortlaut:

„Allerhöchster Kaiser, Königin und Herr!  
Ew. Kaiserlichen und Königl. Majestät haben die Einwohner Helgolands mit der Bitte, Ew. Majestät in Ehrfurcht huldigen zu dürfen.“

Nachdem das vom Geist des Friedens getragene Abkommen mit Ihrer britischen Majestät, unserer bisherigen erhabenen und gütigen Herrscherin, uns dem Herrscher desjenigen Reichs unterstellt, mit welchem wir durch Abstammung, Sprache und Sitte uns bereits eins fühlen, bilden wir in Freudigkeit der Zeit entgegen, welche mit der von Ew. Majestät soeben ausgesprochenen feierlichen Befestigung der Insel für uns eintritt.

Die von Ew. Majestät kundgegebenen Allerhöchsten Verheißungen erfüllen uns mit dem Gefühl ehrfurchtsvollen Dankes und unwandelbarer Zuerst, daß unter Ew. Majestät erhabener Regierung es uns gelingen werde, durch Erfüllung des von uns hiermit abgelegten Gelübdes der Treue als Ew. Majestät gehorjame Unterthanen uns zu erweisen.

Ew. Kaiserlichen Majestät  
allerunterthänigste und gehorjamste Helgoländer.“

— Die Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ vom 14. August veröffentlicht einen Artikel über Kaiser Wilhelm und Signor Crispi. In demselben wird ausgeführt, dem Kaiser sei der Dreibund als eine seine Politik einengende Hinterlassenschaft des Regimes Bismarck ebenso unangenehm, wie die Ministerpräsidentenschaft Crispi in Italien, der ein Protégé Bismarcks und ein Träger von dessen Politik sei. Im weiteren Verlaufe des Artikels wird die Möglichkeit einer deutsch-französischen Annäherung erwogen, und die Frage aufgeworfen, ob die projektirte Reise Kaiser Wilhelms nach Paris, resp. der Sturz Crispi zu Gunsten der Franzosen nicht die Bestimmung hätten, die Grundlage zu einer die Lage Europas verändernden Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zu bilden. Die „Hamburger Nachrichten“ bemerken mit Recht: „Wir geben diese Gedanken des „New-York Herald“ wieder, um zu zeigen, auf welche abenteuerlichen Abwege die politische Phantasie des Blattes geraten ist. Es gehört die volle Unkenntnis der deutsch-französischen Geschichte während der letzten 300 Jahre dazu, um für glaubhaft zu halten, daß auf dem vom „New-York Herald“ angedeuteten Wege zu einer nützlichen und dauerhaften Verständigung mit Frankreich zu gelangen wäre.“

— Während des Jahres vom 1. August 1889 bis 31. Juli 1890 sind in den Zuckerraffinerien innerhalb des deutschen Zollgebietes 9825 039 400 Kilo. Rüben (gegen 7896 183 000 im Vorjahre) verwendet worden. Wie jetzt weiter amtlich mitgeteilt wird, sind in demselben Zeitraum außerdem an Melasse 256 901 200 Kilo. (265 979 400) verwendet. Von verarbeitetem (eingeworfenem oder zum Decken verwendeten) Zucker wurden verwendet: 677 879 400 Kilo. (546 570 800) Rohzucker, einschließlich der Rohprodukte, 2334 400 Kilo. (1626 000) fremde, d. h. von andern Fabriken bezogene Füllmasse und 30962 900 Kilo. (24 033 700) raffiniertes und Konsumzucker. Produziert wurden von Rohzucker: erstes und zweites Produkt 1 120 906 500 Kilo. (865 795 200), Rohprodukte, vom dritten Produkt ab, 843 514 400 Kilo. (749 921 100); von raffiniertem und Konsumzucker 679 198 800 Kilo. (560 147 700).

**Belgien.** Der „Indépendance Belge“ zufolge wird das demnächst erscheinende Amtsblatt für den Kongostaat mehrere fiskalische Verordnungen enthalten, darunter einen Erlaß, welcher die Einfuhr und den Handel mit destillirten

Alkohol enthaltenden Getränken da, wo der Genuß dieser Getränke noch nicht verbreitet ist, untersagt. Durch einen weiteren Erlaß wird den Händlern mit Alkohol in den Gebieten des Uferlandes westlich vom Inliffi eine nach Stufen bemessene Erlaubnissteuer auferlegt. Durch einen dritten Erlaß werden für industrielle und andre ähnliche Unternehmungen im Kongolande direkte Steuern eingeführt. Endlich wird der General-Gouverneur ermächtigt, von Karawanen und Reisenden, welche Brücken und Flußübergänge auf der Wegstrecke von Matadi bis Stanley Pool passieren, Zoll- und Brückengelder zu erheben.

— In Vornage ist wieder einmal ein großer Arbeiterstreik ausgebrochen. Die Zahl der Streikenden wird auf 8000 beziffert. Die Sozialisten begünstigen die Auslandsbewegungen. Die öffentliche Ruhe wurde bis jetzt nicht gestört.

**Großbritannien und Irland.** Londoner Blättermeldungen zufolge ist in dem englisch-portugiesischen Ueber-einkommen freie Schifffahrt auf dem Zambesi und Shire festgesetzt, die Anerkennung der Rechte Portugals im Norden und Süden des Zambesi bis Lete und Zumbo ausgesprochen und der Besitz der bergigen Gebiete am Shire England zugesichert. Die Sphäre des englischen Einflusses erstreckt sich in einer Zone fortlaufenden Gebiets von Süden nach Norden. Das portugiesische Territorium von Mozambique erstreckt sich bis zum Rovuma, bis Blantyre und bis zum Zambesi. Die Kolonie Angola dehnt sich nach dem Innern bis an den Zambesi aus.

— Der parlamentarische Ausweis über Englands Staatsausgaben in der Zeit von 1857 bis 1890 enthält Angaben über die Kriege und Expeditionen, welche die britische Armee während der letzten 33 Jahre beschäftigten. Der Krieg mit China während der Jahre 1857 bis 1862 kostete über 6000 000 und die abessinische Expedition in 1867/70 verschlang die ungeheure Summe von 8300 000 Pfund. Der Krieg in Südafrika (1879/80) erheischte die Summe von 2772 72) und die Nilexpedition (1884/85) kostete über 1250000 Pfund Sterling. Der mißlungene Entschluß des Generals Gordon in Khartum verursachte einen Kostenaufwand von 300 000 und der afghanische Krieg (von 1880 bis 1886) kostete genau 3000 000 Pfund. Das ist insgesamt 21 622 000 Pfund Sterling oder 432 440 000 Mark für — kleine Kriege.

**Rußland.** Die Erhöhung des Einfuhrzolles auf Zucker stellt sich nach dem „Regierungs-Anzeiger“ wie folgt: Bei Eingang durch die Häfen des Schwarzen und Asovischen Meeres zahlt der ganze und gemahlene Rohzucker 290 Kopeken Gold, Raffinade, Melasse, Krystallzucker in Hüten und Säcken 380 Kopeken Gold pro Pud. Bei Eingang durch andre Häfen und über die Landesgrenze beträgt der Einfuhrzoll auf obige Sorten 300, beziehungsweise 390 Kopeken Gold pro Pud. Die Erhöhung tritt sofort in Kraft.

— Der stets zunehmende Umfang der Auswanderung russischer Bauern aus den Gouvernements Zekaterinoslaw, Poltawa und Cherson nach Amerika hat den russischen Minister des Innern, Geheimrat Durnowo, bestimmt, eine größere Spezialkommission nach dem Süden Rußlands zu entsenden, welche die Ursachen dieser in Rußland ganz neuen Erscheinung festzustellen hat. Es ist übrigens zur Bekämpfung dieser Bewegung bereits eine Maßregel ergriffen worden, indem an die Gouverneure der Westprovinzen die Weisung erging, die Thätigkeit der Agenten verschiedener ausländischer überseeischer Schiffsahrts-Gesellschaften zur Anwerbung von Auswanderern für Brasilien und Südamerika mit allen Mitteln zu verhindern.

**Japan.** Aus Yokohama wird gemeldet, daß die Berichte über die Wahl zum ersten japanischen Parlament nunmehr vollständig vorliegen. Die Parteien verteilen sich folgendermaßen: 114 Mitglieder Radikale, 50 Freisinnige (Kaisintō), 15 Rinschū-Freisinnige, 9 Jizitō oder Vertreter der Selbstregierungspartei, 4 Konservative (Kōshū-Tschūshū), 55 Unabhängige, 52 unbestimmter Parteinichtung. In ganzen 299. Von einem einzigen Wahlbezirk liegen keine Berichte vor. Die Berufs- und Gesellschaftsklassen sind darunter folgendermaßen vertreten: 1 Staatsminister, 3 Senatoren, 27 örtliche Regierungsbeamte, 36 Bürgermeister und Direktoren, 143 Mitglieder von Verwaltungsbehörden der Provinzen, 18 Journalisten, 19 Rechtsanwälte, 10 Schullehrer, 4 vormalige Buddhisten-

## Feuilleton.

### Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Die Günst Fräulein Adelaides, ihrer speziellen Lehrerin schien Lisbeth durchaus nicht eringen zu können. Erstere hatte sich ihrer schwierigen Aufgabe mit Eifer und vollster Selbstverleugnung unterzogen, wie sie Lisbeth täglich versicherte, aber die Schülerin verstand durchaus nicht die Kunst, soviel Mühe und Sorgfalt zu lobnen. Wenigstens mußte die Aussicht, bald ein glänzendes Ergebniss zu erzielen, wie Fräulein Adelaide sich bei ihrer vor-trefflichen Methode zu hoffen berechtigt glaubte, als Täuschung anerkannt werden. So war sie des Dinges bald überdrüssig geworden — wie das Kind in der Fabel, welches die Puppe gehen lehren will, sie aber bald mühsam in den Kästen wirft, weil die steifen Glieder keine Gelenkigkeit zeigen.

Auf diese Weise blieb Lisbeth Dora fast allein überlassen. Wenn die Kranke mit der Hand lieblos über ihr Gesicht fuhr, dann hatte sie oft ein Wohlgefühl wie vor Jahren, als ihr Mütterlein noch lebte und der Vater noch lustig war.

Von daheim hatte sie nur einmal Nachricht erhalten. Der Brief trug ein längst vergangenes Datum des Poststempels und war augenscheinlich durch manche Hand gegangen, ehe er Lisbeth aufgefunden. Der Bruder schrieb der Schwester, daß er glücklich sei, das Nechzen und Stöhnen der Maschinengeister nicht mehr hören zu müssen; denn er sei seit kurzem wieder beim Förster im Wald. Der Vater sei noch härter, verschlossener und wortfarger ge-

worden und habe ihn stillschweigend, wenn auch widerwillig gewähren lassen. Die taube Großmutter beschiede mit einer Magd das verödete Haus, aus dem mit Lisbeth der gute Engel entflohen. Lisbeth verbrachte den Brief auf ihrer Brust, damit Fräulein Adelaide die ungelenten Schriftzüge nicht erblicke, nur Dora teilte sie den Inhalt mit. Und die körperlich Leidende zog das weinende junge Mädchen an ihre Brust, deren Seelenschmerz sie mit stillem Verständnis erkannte.

Im Hause des Kommerzienrats ging alles wieder seinen regelmäßigen Gang. Es war, als ob der Blitz eingeschlagen und die Bewohner in größte Aufregung gebracht habe. Bei genauer Untersuchung erkannten dieselben jedoch, daß es ein „kalter“ nicht zündender Schlag gewesen, der das Haus getroffen, und das Leben ging bald wieder im alten Geleise fort. Der Kommerzienrätin war es allerdings nicht gelungen, Herberts fogenannte Verlobung, „totzuschweigen“, denn derselbe ergriff mit augenscheinlichem Entzücken jede Gelegenheit, um von Lisbeth zu reden, dennoch machte die Sache geringeres Aufsehen als sie vorgehen. Er hatte von seinem Vorrecht, der Löwe der Salons auf einige Zeit gewesen zu sein, jederzeit ausgiebigsten Gebrauch gemacht, und allerlei Außergewöhnlichkeiten hatte den gefelligen Kreis seines Hauses längst auf einen größern vorbereitet. Man hielt seine Liebe für eine Laune, wie manche andre vorhergegangene, und die Damen trösteten sich damit, daß er, obgleich ein wenig gebräunt durch Luft und Sonne, noch hübscher männlicher und lebenswürdiger geworden. Zwischen Cousin und Cousine schien fast das langjährige Verhältnis hergestellt. Sie verkehrten viel miteinander, ritten zusammen aus, und lasen und musizierten wie sonst. Wenn Eugenie bei

Tage eine Skizze auf die Leinwand geworfen, welche Herberts Beifall nicht gefunden, so verlöschte sie dieselbe mit Schabeisen und Leinwandlappen abends vor Schlafengehen, um andern Tages eine neue zu entwerfen, welche mehr seiner Geschmackrichtung entsprach. Und wenn Eugenie irgend ein andres Lustspiel oder die erste Aufführung der neuen Oper zu sehen wünschte, so fand Herbert jederzeit Muße sie zu begleiten.

Auch den sonstigen Damentkreis des Hauses mußte er aufs neue zu interessieren. Mit der kleinen emancipationslustigen Frau Doktorin Schreiber frirt er gelegentlich über einen neuen wichtigen Punkt der Frauenfrage, und mit Fräulein Anna Gärtner verschnürte er nicht ein wenig zu kokettieren, wenn die Schöne zur Einübung einer neuen Rolle just einen Seladon gebrachte.

Die Kommerzienrätin sah die Entwicklung der Sache nicht ohne stille Genugthuung. Sie gestand sich ein, daß ein gewaltsames Auseinanderreißen, ein scharf hervortretender Widerspruch bei Herberts Verwöhnung und an-erzogener Selbstsucht die Sache nur verschlimmern werde. Es war jedenfalls empfehlenswerter, die ganze Angelegenheit etwas kleinlich zu behandeln und hinzuziehen bis — die Enttäuschung eintreten werde.

Der Kommerzienrat war weniger geduldiger Natur. Er erschien überhaupt schon seit längerer Zeit einfüßig und gedrückt, oder in reizbarer Laune. Längst war es dem Sohn kein Geheimnis mehr, daß die allgemeine Geschäftsstille, das Weichen der Kurse ihm heimliche Sorgen machte, er ergriff von neuem eine Gelegenheit, um mit Herbert zu reden, es schien ihm dies jederzeit ein wenig Erleichterung zu geben.

„Die Zeiten werden immer schlimmer, selbst die Fische



priester, 19 Bank- und Aktiengesellschaftsbeamte, 2 Universitäts-Doktoren, 14 Professoren, 6 Ärzte. Der Abgeordnete des 12. Bezirks der Hauptstadt ist wegen Wahlbeschuldigung vor das dortige Kriminalgericht gefordert worden.

### Helgoländisches.

Aus Helgoland wird der „Post“ gemeldet, daß dort eine Anzahl höherer deutscher Marine-Offiziere (vermutlich der Admiralstab) eingetroffen sei, um in den die jetzt deutsch gewordene Insel umgebenden Gewässern Vermessungen und Beilungen vorzunehmen. Bekanntlich ist von englischer Seite sozusagen gar nichts für die Kartierung der Helgoländer Gewässer, die für die Elbe namentlich so wichtig ist, gethan worden. Unsere Marine hat zwar seit Jahren dort schon Aufnahmen gemacht, doch sind diese zweifellos nicht genügend gewesen, um jeglichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Hinter der bekannten roten Linie im Eintritt der Elbe in die Nordsee gab es bisher keine Seezeichen mehr, England hatte keine Veranlassung, andre Nationen die Schiffahrtsverhältnisse seines Besitzes vor dem Hauptstrom Deutschlands kennen zu lehren. Die deutsche Regierung will jetzt mit der ihr eigenen Thätigkeit und Parteilosigkeit Maßnahmen treffen, die allen seefahrenden Nationen zum Nutzen gereichen sollen. Die Nachricht, daß von Helgoland neue Telegraphentabel nach Anrum und Wilhelmshaven gelegt werden sollen, hat bislang von maßgebender Seite keine Bestätigung gefunden und kann als irrtümlich bezeichnet werden.

Aus Wilhelmshaven wird demselben Blatt geschrieben: Seit der Uebergabe der Insel Helgoland ist man in heißen Kreisen sehr lebhaft der Frage der gerichtsarbeitslichen und verwaltungsrechtlichen Zugehörigkeit derselben näher getreten. Bei Erörterung dieser Angelegenheit kann natürlich nur eine eventl. Zugehörigkeit der Insel zu Holstein oder Wilhelmshaven in Frage kommen und es liegt aus ganz natürlichen Gründen wohl sehr nahe, daß Wilhelmshaven, bezw. der Kreis Wittmund, zu welchem die Kriegshafenstadt in verwaltungsrechtlicher Beziehung gehört, den größten Anspruch und auch die begründetste Aussicht hat, Helgoland demnach seiner Verwaltung einverleibt zu werden. Die Insel Helgoland, ob sie dereinst bestesamt, ein Hafen für Kriegszfahrzeuge oder ein Punkt von marinemilitärischer Bedeutung wird oder nicht, wird auf alle Fälle dem Kommando der Marine-Station der Nordsee unterstellt werden. Die Marine wird also in irgend einer Weise festen Fuß dort fassen (zum Teil ist dieses ja auch schon geschehen), eine Anzahl Offiziere, Beamte und Mannschaften im Laufe der Zeit dorthin beordern und auch je nach Lage der Dinge, eine regelmäßige Dampfschiffsverbindung zwischen dem Kriegshafen und der Insel einführen. Eine örtliche Trennung der Militär- und Zivilverwaltung würde aber zweifelsohne zu großen Unbequemlichkeiten und Weitläufigkeiten führen. Es liegt somit nichts näher, als daß von Wilhelmshaven aus ebenso, wie es für alle militärischen Angelegenheiten auf Helgoland der Ausgangspunkt sein wird, auch die Verwaltungsangelegenheiten der Insel in Zukunft geleitet werden.

### Aus nah und fern.

Ein neuer Speise-Salonwagen ist für den Kaiser hergerichtet worden. Der Wagen hat der „Nordb. Allg. Ztg.“ zufolge eine Länge von 17 Metern und ruht auf vier verstellbaren Achsen. An den beiden Bangseiten befinden sich Zugänge, durch welche man zunächst durch kleine Vorräume gelangt, welche zum Aufenthalt für Hofbeamte oder zur Absehung von Speisen dienen. Aus den beiden Vorräumen tritt man in den eigentlichen Speisesalon, in welchem an zusammenschiebbaren Tischen 20 Personen tafeln können. Durch schwerelose Vorhänge läßt sich der Salonraum in drei kleinere Räume abteilen. Auf besonderen Wunsch des Kaisers ist übertriebener Luxus vermieden. Die Wände sind in eleganter Holzarbeit kunstvoll ausgeführt. Die Erwärmung des Raums erfolgt durch längs des Fußbodens sich hinziehende Röhren, die mit einem im Vorräum aufgestellten Ofen in Verbindung stehen. Die Erleuchtung ist durch mehrere an der Decke angebrachte Gaslampen hergestellt. Der Speisewagen kann durch einen verdeckten Gang in unmittelbare Verbindung mit dem ihm folgenden Küchenwagen gebracht werden.

Der letzte Helgoländer, welcher unter englischer Herrschaft geboren wurde, ist das am 8. d. M. geborene Söhn-

chen des Fischers Luckens. Als erster Deutscher wurde am 12. d. M. dem Schuhmacher Theodor Hornsmann ein Knäblein geboren, für welches, wie man dem „F. G. A.“ zufolge hofft, Kaiser Wilhelm die Patenstelle übernehmen wird. Die deutschen Bahngäste haben sich vereinigt, um dem künftigen ersten Vaterlandsverteidiger Helgolands ein gemeinsames Taufgeschenk zu überreichen.

Schreckliches Unglück. In Ingelheim geriet ein Arbeiter aus Böhdenheim in eine Dampfbreschmaschine. Dem Unglücklichen wurde sowohl ein Bein wie der untere Teil des Rumpfes derart zerfleischt, daß er alsbald an den erhaltenen Verletzungen verschied.

Schiffsunfall. Der Hamburger Luftkutter „Senta“ ist bei Fehmarn gefentert. Zwei Insassen sind dabei ertrunken.

Verhaftung. Sieben Matrosen und Heizer des norddeutschen Lloyd-Dampfers „Habsburg“, welche während der Ueberfahrt einen in Australien angemusterten Kohlenzieher derart gemißhandelt haben, daß dieser aus Verzweiflung seinen Tod in den Wellen gesucht hat, wurden bei Ankunft des Schiffes in Bremerhaven der „Magdb. Ztg.“ zufolge sofort in Haft genommen.

Verzweifelte Lage. Aus Bergen schreibt die „Straß. Ztg.“: Der Fischer Christoph Bunge mußte, da sein Boot umgeschlagen war, die beiden Ruderstangen und den Mast umklammernd und mit den Füßen das zwischen dem Grund und der Wasseroberfläche schwebende Boot berührend, drittehalb Stunden ausharren, bis endlich ein Boot erschien.

Ueber einen aufregenden Vorfall, der sich dieser Tage im neuen Amtsgefängnis zu Karlsruhe abspielte, wird der „B. Pr.“ aus guter Quelle berichtet: Drei wegen Diebstahls in Untersuchung stehende gefährliche Personen, unter welchen sich derjenige befindet, welcher seinerzeit zu Bruchsal im Schloß den großen Diebstahl verübte, waren wegen Mangel an genügenden Räumlichkeiten im neuen Amtsgefängnis, welches zur Zeit wegen Vergrößerung im Lauban begriffen ist, in einer Zelle untergebracht. Dieselben saßen nun vor einigen Tagen den Entschluß, den Gefangenenaufseher zu ermorden, sich die Schlüssel anzueignen und sich wie auch andre Gefangene auf freien Fuß zu setzen. Das Vorhaben sollte nachmittags zur Ausführung gelangen. Die drei Gauner machten sich durch Klopfen bemerklich und verlangten Wasser; der Gefangenenaufseher öffnete die Zelle und einer von ihnen ging mit dem Krug hinaus, um anscheinend Wasser zu holen. Als er die Zelle verlassen hatte, führten die zwei andern sich auf den Gefangenenaufseher, warfen ihn zu Boden und wollten ihn erwürgen. Dieser setzte sich jedoch so kräftig zur Wehr, daß er die gefährlichen Angreifer nach kurzer Zeit überwältigte, aber dabei fast kampfunfähig wurde. Alle drei bluteten stark. Die beiden schlossen hierauf den Aufseher in den Gang des zweiten Stocks ein und begaben sich zu dem dritten Kollegen, der inzwischen zur Frau des Ueberfallenen in das Bureau gegangen war; hier verlangten die drei die Schlüssel, um öffnen zu können. Die Frau jedoch weigerte sich dessen entschieden und setzte sich gleichfalls zur Wehr, wobei sie von den Schenkalen ebenfalls gemirgt wurde. Eine andre Frau, die zufällig auf Besuch anwesend war, flüchtete sich bei dem Vorgange und schrie zum Fenster hinaus um Hilfe. Ein Beamter des großherzoglichen Amtsgerichts war auf dem Bureau anwesend; als er die Hilferufe hörte, beorderte er schnell Schutzleute herbei, die in der Nähe postiert waren; auch wurden Schutzleute durch das Telephon gerufen, welche dann in Gemeinschaft mit dem Gefangenenaufseher die Angreifer in Ketten legten. Einen weiteren Gefangenen hatten die Ausbrecher schon aus seiner Zelle herausgelassen; auch die Hauswächter eilten herbei, griffen jedoch nicht thätlich ein.

Sehr bedauerndswert. Bei Krakau geriet dieser Tage unter dem Kommando des Lieutenant Polatschek Soldaten und Reservisten. Ein Reservist mochte ein Kommando nicht verstanden haben und verteidigte sich schlecht, da verurteilte ihn der Lieutenant einen Säbelstich, daß der Reservist auf der Stelle tot blieb. Nachdem der Tod des Mannes erwiesen war, zog der Lieutenant plötzlich einen Revolver und erschoss sich auf dem Exerzierplatz. Der Fall erregt in Krakau natürlich großes Aufsehen.

Sturm. Wie das „W. Z. V.“ berichtet, ist das Jourthal im Kanton Waadt von einem furchtbaren Sturmwind heimgesucht worden. In Brassus sind an etwa 50 Häusern die Dächungen und die oberen Stockwerke zerstört, in Le-

Sentier sind über 100 Häuser beschädigt, einige sogar gänzlich zerrümmert; die Wäldungen sind auf eine Streck von 20 Kilometern hin in einer Breite von 200 Metern wie hinweggerafft; hunderte von Tieren sind getötet; die telegraphische Verbindung ist unterbrochen.

Brand. Dem „W. Z. V.“ zufolge sind in Fribland in Mähren die Kirche und 22 Häuser durch Feuer zerstört worden.

Cyclon. Die Stadt Sainte-Claude (Departement Jura) hat durch einen Cyclon bedeutenden Schaden erlitten. Viele öffentliche Gebäude und mehrere große Fabriken wurden vollständig zerstört. Auch sollen Menschenleben zu beklagen sein. Bis jetzt sind 6 Personen tot aufgefunden worden. 6000 Arbeiter sollen ohne Beschäftigung sein.

Ein großer Speicher mit bedeutendem Warenlager ist in Kopenhagen ein Raub der Flammen geworden. Es war ein großes Gebäude von 5 Stagen Höhe, 225 Fuß Länge und 40 Fuß Tiefe. Unter den durch das Feuer zerstörten Waren befanden sich viele Hamburger und Kieler, besonders für Schweden bestimmte Galanterie-Waren, nebst Tabak, Zucker, Manufaktur- und Kurzwaren. Alle Lübecker Waren, welche nach dem 13. d. M. eingetroffen sind, sowie die französischen und Stettiner Waren sind gerettet. Versichert war nur wenig. Der verursachte Schaden soll sich auf 2 Millionen Kronen belaufen.

Der Roman eines Heizers. Man schreibt der „Frf. Ztg.“ aus Kopenhagen: Vor einiger Zeit kam eine junge, hübsche Dame mit ihrem kleinen Kinde nach Aarhus in Jütland. Sie führte ein ruhiges und zurückgezogenes Leben und war mit Geld reichlich versehen. Ein englischer Advokat wandte sich kürzlich an die Polizei der genannten Stadt mit der Anfrage, ob sich dort nicht eine junge Engländerin aufhalte, die ihren Mann verlassen hatte, um einem dänischen Heizer auf einem der Schiffe, die von Jütland nach Newcastle segeln, zu folgen. Die Polizei beantwortete die Frage bejahend, und der Advokat traf nunmehr in Aarhus ein, um der Engländerin eine gerichtliche Vorladung zu einem Ehescheidungsprozeß, den der Gemann gegen sie angestrengt hatte, zu überreichen. Die Fremde ist jetzt mit ihrem Heizer und dem Kinde nach England zurückgekehrt, um ihre Ehe zu lösen; sie soll ein großes Vermögen besitzen.

Gefrandet ist der Dampfer „Dania“ auf Long-Island; man befürchtet, daß das ganze Schiff verloren geht.

Eine Junggesellensteuer ist kürzlich von dem Senat der Republik Venezuela, der seinen Sitz in Caracas hat, ins Leben gerufen worden. Natürlich hat sich der dortige Finanzminister mit dieser Einrichtung die größte Dankbarkeit aller Weiberherzen erworben. Von jetzt ab wird jeder Junggeselle des Staates Venezuela, der das 35. Lebensjahr überschritten hat, auf ein Einkommen bis zu 25000 Frs. 1 pSt. an Abgaben entrichten, während die Junggesellensteuer bei jedem jene Summe übersteigenden Einkommen sich auf 2 pSt. beläuft. Als Grund dieser Steuer wird in dem Erlaß dargelegt, daß alle Lasten zu gleichen Teilen von den Bürgern getragen werden sollen, daß aber die Familienväter bereits ohne jede Steuerzahlung die größten Dienste dem Staat leisten, indem sie die Verdüsterung vermehren, ihre Kinder erziehen und hierdurch zu der Erhöhung der gesellschaftlichen Moral beitragen.

Segnungen der Kultur. Aus Tonking berichtet die „Nöln. Volks-Ztg.“: Ein französischer Hauptmann läßt Hundstunde zur Jagd auf die Piraten abrichten. Er ließ eine Anzahl Hunde täglich von Annamiten schlagen, dagegen von französischen Soldaten füttern. Nachdem die Hunde 14 Tage lang in dieser Weise behandelt worden waren, witterten sie einen Annamiten auf weite Entfernung und führten sich mit wütendem Gebell auf ihn.

### Vermischtes.

Was ist die Post? Aus einem philosophischen Werk bringt das „Archiv für Post und Telegraphie“ folgende tiefgründige Erklärung, die geeignet ist, die Illusion, als sei eine Antwort auf die obige Frage leicht, gründlich zu zerstören. Nach jenem Werk, dessen Verfasser leider nicht genannt ist, ist das Postwesen die höchste Form der Kommunikation und je nach dem Grade der Vervollkommenung das Abbild der ununterbrochenen Korrespondenz aller Funktionen des Einzel-Organismus, wohl geeignet, zum Zweck des Fortschritts im Selbstbewußtsein die richtige Vorstellung von der organischen Lebendigkeit vermitteln zu helfen.“ So, nun wissen unsere Leser, was die Post ist!

Bank wird keine Dividende geben können,“ begann er, nachdem er die ausgegangene Cigarre hinweggelegt, und die Morgenausgabe der Zeitung verdrießlich mit dem Fuß hinwegstieß. „Es ist mir jetzt lieb, Herbert, daß Du nicht mit ähnlichen Geschäften zu thun hast. . . Zwar gehöre ich, Gottlob, nicht zu den Gründern, noch zu den unmittelbar Betroffenen, dennoch häufen sich Verluste auf Verluste. Deiner Mutter wird es schwer sich einzuschränken, auch würde es die Sache nicht wesentlich ändern. Was mich am meisten drückt, ist . . .“

„Nun?“ fragte Herbert und legte gleichfalls die erloschene Cigarre hinweg.

„Auch Eugenie's Vermögen, dessen Verwaltung mir als außergerichtlicher Vormund allein zustand, ist teilweise in unsichern Papieren angelegt, oder vielmehr die sichern haben sich als unsicher erwiesen. Es war ein Lieblingsplan von mir, Euch beide dereinst reich, wirklich reich zu sehen — nicht allein, was man gewöhnlich so nennt —“

„Du erschreckst mich, Vater.“ — sagte Herbert tonlos. „Von solcher Gefahr ahnte ich nichts.“

„Ich bitte, beunruhige Dich nicht allzu sehr — es ist so schlimm nicht. Auch ist die Ausgleichung des Schadens in Deine Hand gegeben, Herbert.“

„Wieso, erkläre Dich!“

„Jedem andern angenommenen Bewerber um Eugenie's Hand muß ich dereinst selbstverständlich Rechnung über die mit voller Pflichttreue geführte Verwaltung legen — Dir nicht.“

„Nicht weiter, was sprichst Du doch? Kannst Du mir im Ernst noch von dieser Sache reden? Ich wenigstens mag nichts mehr davon hören! Es ist eben anders gekommen und zu — spät!“

„Zu spät? keineswegs, es kommt nur auf Dich an, Deine phantastische Grille fahren zu lassen —“

„Du irrst, ich schwieg, ich bitte —“ fuhr Herbert auf.

„Könntest Du denken —“

Die weitere Rede wurde ihm abgeschnitten. Die Thür des Wohnzimmers hatte sich geöffnet und zeigte Eugenie im Reitanzug. Wie sie so dastand, die zarte Gestalt, hochaufgerichtet, die Schleppe des Reittkleides über den Arm geschlagen, und die feinbehandelte Rechte mit dem Emailgriff der Reitgerte spielend, im dunkeln Eichenholzrahmen der Thürbekleidung, erschien sie, wie ein schönes fesselndes Bild. Selbst Herbert wurde von diesem schönen Anblick trotz seiner augenblicklichen Verstimmung unwillkürlich getroffen.

„Ist es artig, eine Dame warten zu lassen?“ scherzte sie. „Schon sind zehn Minuten über die festgesetzte Zeit verfloßen und Max schart längst das Strahlenpflaster. Ich meinte bis jetzt, das „auf sich warten lassen“ sei ein Privilegium der Damen, obgleich ich mich selbst von diesem Fehler frei fühle.“

„Sie haben recht, schöne Cousine, die festgesetzte Zeit unsers Spazierrittes ist da, und wie hell heute die Oktobersonne lacht! man meint fast, es soll Frühling werden! Wie war ich thöricht, mich so lange des Vergnügens Ihrer Gegenwart zu berauben — wie konnte ich auch so verzögert sein!“

Nach einigen Tagen kam Herbert, um Lisbeth zu besuchen. Fräulein Adelaide stand im Salon und fütterte den Papagei mit Zuckerbrot und sonstigem Naschwerk, auf die Zeiten der Liebe waren jetzt die Zeiten der Liebhaberzeiten bei ihr gefolgt.

Sie ging ihrem Gast mit einigen überschwänglichen

Redensarten entgegen und ersuchte seine Frage nach Lisbeth auf einige Augenblicke durch wohlgelegte Redebüchsen. Er mußte sie wiederholen.

„Die liebe Kleine sitzt drüben im Zimmer und lernt ein französisches Gedicht. Sie lernt nicht allzuleicht, auf Ehre, scheint mir, wenigstens nicht zu vergleichen mit Mademoiselle Camilla, meinem ersten Zöglinge. Und die Aufgabe habe ich neulich durchstreichen müssen! Auch ihre Haltung muß vornehmer werden, sie geht ein wenig einwärts und neigt etwas den Kopf nach der rechten Seite. Mademoiselle Euphrosine, deren Mama aus einer legitimen Familie stammte, ging bereits als zehnjährige Kleine demne fleiß wie eine Kerze. Geburt und Erziehung pflegen die Person zu machen! Auch die Röte robuster Gesundheit will noch nicht weichen —“

Herbert unterbrach ungeduldig die weitem Auseinandersetzungen und öffnete die gegenüberliegende Thür.

Lisbeth erkannte seinen Eintritt und warf das Buch auf den Tisch, um ihm entgegenzutreten.

„D, Herbert,“ sagte sie, „Du kommst so selten —“

„Mancherlei Verhinderungen, Kleine, nichts weiter!“

„Ich zähle Tage und Stunden bis Du da bist —“

„Einige längst verschobene Besuche mußten gemacht und verschiedene Geschäfte erledigt werden. Vorgestern begleitete ich die Cousine in die Ausstellung, um ihr letztes Bild zu sehen. Sie giebt viel auf mein Urteil, mehr als es wert ist. — — — Und gestern war ich mit Mama und Eugenie im Theater. — — —“

„D, ich sah Dich,“ sagte Lisbeth, indem plötzlich ein eigentümlicher Ernst die lieblichen Züge beschattete. „D, ich sah Dich wohl!“

(Fortsetzung folgt)

(III. 90 178)



schließen und die Arbeit ruhen zu lassen, die Häuser der Stadt mit Fahnen zu schmücken und sich an der Feier zahlreich zu betheiligen.

**Festordnung.**

Am 1. September, abends: Einläuten des Festes.  
 Am 2. September, morgens: Festgeläute; 10 1/2 Uhr: Festgottesdienst in der St. Lambertikirche; nach Schluß des Gottesdienstes: Choralblasen auf dem Marktplatz; nachmittags von 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr: Freikonzert im Garten des „Ziegelhofs“; abends 7 1/2 Uhr: Versammlung der Behörden, Vereine und Gewerke auf dem Theaterwall zum Fackelzuge; Marsch des letzteren über die Lange- und Heiligengeiststraße bis zum Eisenbahnübergang, Gegenzug und Marsch über die Lange- und Kurwischstraße nach der Friedenssäule, dann durch die Haaren-, Schütting- und Achternstraße nach dem Marktplatz. Dasselbst: Musik; allgemeiner Gesang; „Deutschland, Deutschland über Alles“; vierstimmiger Gesang der vereinigten Männer Gesangvereine: „Dir möcht ich diese Lieder weihn“; Festrede; Gesang der vereinigten Männer-Gesangvereine: „Das deutsche Lied“; allgemeiner Gesang: „Die Wacht am Rhein.“

**Der Festausschuss:**

Abels. Brumund. Deder. Dümeland. Feldmann. v. Gruben. Henjes J. Hügel. Ladewigs. Lohse. Propping. Rosenbaum. Straderjan. Wiebking. Willers.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Cours-Liste vom 27 August 1890		gekauft	vertan.
40 1/2 Deutsche Reichsanleihe		106 90	107 15
3 1/2 1/2 Oldenbg. Consols		97 70	100 25
3 1/2 1/2 do. (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % höher)		100 —	101 —
4 1/2 Oldenburg. Communal-Anleihen		101 —	102 —
4 1/2 Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.		101 25	—
3 1/2 do		98 50	99 50
3 1/2 Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (hinbar)		100 —	—
4 1/2 Flensburger Kreis-Anleihe		—	—
3 1/2 Landständische Central-Pfandbriefe		97 95	—
3 1/2 Oldenb. Prämien-Anleihe (nicht in % notirt)		131 4	132 2
4 1/2 Gütin-Lübeler Bror-Obligationen		101 —	—
3 1/2 Hamburger Rente		98 30	98 85
3 1/2 do Staats-Anleihe von 1887		98 95	—
3 1/2 Bremer do von 1887 u 88		97 50	—
3 1/2 Baden-Baden. Stadt-Anleihe		—	—
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe		—	—
3 1/2 do		99 80	100 35
5 1/2 Italien. Rente Sicil. von 2000 Fr. und dar		95 40	95 95
5 1/2 do do Sicil. von 400 u. 500 Fr.		95 5	96 20
4 1/2 Römische Staatsanleihe 2-6 Serw		85 90	—
4 1/2 Sardin. Eisenb.-Prioritäten 2.5 % in aram. St.		85 60	—
Stücke von 50 Fr im Verkauf 1 1/4 % über		—	—
5 1/2 Italienische Eisenbahn-Prioritäten garant.		17 70	18 2
3 1/2 Schwedische Staats-Anleihe von 1886		96 20	96 75
3 1/2 Schwedische Hypothek-Pfandbriefe		93 10	—
3 1/2 Prämien-Anleihe von Braunschweig. Provinz-Cont.		100 70	101 25
4 1/2 do Preuss. Bod.-Cred.-Anl.-Bant		101 5	101 15
4 1/2 Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Bant		100 60	101 5
3 1/2 do. der Rhein. Hypothek-Bant		94 55	95 30
5 1/2 Borussia-Prioritäten		100 —	—
5 1/2 Bittfelder Prioritäten		100 —	—
4 1/2 Wapp-Spinnerei-Prioritäten zahlbar 105		103 50	—
4 1/2 Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102		103 50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien		158 —	—
(40 % Einzahlung und 50 % Zinsen von 31 Fr.)		108 8	—
Oldenb. Dampfmaschinen-Fabrik Aktien		—	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien 4 % Zins u. l. Kau		—	—
Wapp-Spinnerei-Stamm-Aktien		—	75 —
Stück zu 100 Mk. franco Zins		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz zu u. 100 u. 20		18 25	19 05
London „ 1 1/2 % „ „ „ „		20 33	20 43
„ New-York für 1 Doll. „ „ „ „		155	155 05
Holländ. Banknoten für 100 „ „ „ „		179	—

An der Berliner Börse notirten gestern:  
 Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien — % bez. G.  
 Oldenbg. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn) — % bez. G.  
 Oldenburg. Verfich.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1206 Mk. G.  
 Discount der Deutschen Reichsbank 4

**Anzeigen.**

**H Klock & Sohn**

empfehlen fortwährend eine große Auswahl  
**Blatt- und blühende Topf-Pflanzen**  
 im Blumenladen, Staustraße, sowie in der Gärtnerei Friedrichstraße.

Lieferung von Bouquets und Kränzen und sonstigen Arrangements von frischen Blumen in geschmackvoller Ausführung unter Zusicherung streng reeller und prompter Bedienung.

Pflanzen-Decorationen zu billigen Preisen.  
 Da augenblicklich in der Gärtnerei sich eine große Auswahl in blühenden und Blattpflanzen darbietet, so laden wir ein geehrtes Publikum aus Stadt und Land zu zahlreichem Besuche ganz ergebenst ein.

**Ernst Duvendack**

Heiligengeiststr. 25,  
**Sattler und Tapezier,**  
 empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.  
 Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern, Schaukelpferden, Handkoffern u. s. w.

**Pianinos**

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**  
 Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.  
 Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel**, Oldenburg.



**Fr. Lehmann,**

Gaststraße 10. **Korbmacher**, Gaststraße 10.

empfiehlt

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reisekörbe, Kleiderfiguren, Matten, sowie alle nur möglichen Körbe; sämtliche garnirten Körbe im Ausverkauf. Größte Auswahl! Billigste Preise!

**G. Kollstede**

Hoflieferant

empfiehlt in sehr großer Auswahl **Cigarren, Cigarretten und Tabacke** in allen Preislagen.

**Hillje & Köhne**  
 Empfehlen: Tuche & Buckskins  
 Kammgarn & Paletotstoffe,  
 MILITAIR-&LIVRÉE-TUCHE,  
*engros Tuchhandlung imdetail*  
 in grösster Auswahl, nur gediegenen Qualitäten zu anerkannt billigsten Preisen.  
**Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.**

**Oldenburger Möbel-Magazin**

der vereinigten Tischlermeister

in **Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.**

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter: **Fr. Künnemann.**

**Schweizerhalle.**

Täglich:

**Concert und Vorstellung.**

Auftreten des gesammten neu engagirten Personals.

**H. Dreher.**